

Strömungen und Probleme der Geistlichen Theologie und der Frömmigkeit im deutschen Katholizismus

Wir versuchen im folgenden einen Überblick zu geben über das, was heute auf dem Gebiet der Geistlichen Theologie und der Frömmigkeit die Geister bewegt¹. Wir beschränken uns dabei auf den deutschen Sprachbereich, obwohl eine solche Eingrenzung nur bedingt Gültigkeit hat; denn einmal sind die Fragestellungen, wenigstens im mitteleuropäischen Katholizismus, hüben und drüben die gleichen, zum anderen sind etwa ein gutes Drittel der nennenswerten deutschen religiösen Literatur Übersetzungen, hauptsächlich aus dem Französischen und Englischen.

Ganz allgemein gesehen unterscheiden sich die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg von denen nach dem ersten Weltkrieg in bemerkenswerter Weise. Der geistige und geistliche Aufbruch der zwanziger Jahre ist einer größeren Nüchternheit gewichen, die schöpferische Fülle dem Bestreben nach Einfachheit und Einheit. Das Interesse hat sich deutlich von der Freude an der Spekulation auf die Fragen der christlichen Verwirklichung verlagert. Bei der Behandlung der religiösen Wahrheiten wird immer nach dem ‚Sitz im Leben‘ gefragt. Nicht die Wahrheiten als solche sind gesucht, sondern ‚Lebenswerte‘ sind gefragt. Vor allem die ‚Übung‘ hat einen großen Raum in unseren Überlegungen und Bemühungen eingenommen. Der Grund für diese starke Hinwendung zum gelebten Leben ist nicht zuletzt in den erhöhten Schwierigkeiten des heutigen Menschen zu suchen. Nicht nur die Glaubenswelt als solche ist für das moderne Bewußtsein ‚unrealer‘ geworden, auch der Verwirklichung der einfachsten Inhalte und Forderungen des christlichen Glaubens stellen sich dem heutigen Menschen große Hindernisse entgegen. Man braucht nur an das Gebet zu denken.

Von diesen Voraussetzungen her fragen wir: Welche Ideen, Bemühungen, Schwierigkeiten und Gefahren stehen heute im Bereich der Geistlichen Theologie und der Frömmigkeit bei uns im Vordergrund? Es geht uns dabei nicht um eine vollständige Literataraufzählung (zumal ja auch das Leben selbst befragt werden soll), als vielmehr um die Herausarbeitung der treibenden Ideen und Kräfte.

1. Die übernatürliche Welt als Wirklichkeit

Es ist im allgemeinen für den heutigen Menschen schwerer als früher, die Glaubenswelt zu ‚realisieren‘. Gott ist uns durch die Erweiterung der Dimensionen dieser Welt, die erst jetzt ins öffentliche Bewußtsein tritt, und durch die alles Irdische und Menschliche umgreifende Säkularisierung des Lebens ferner gerückt. Manche Geheimnisse des Glaubens und des Lebens Jesu sind für unser unmittelbares Welt- und Lebensgefühl unwahrscheinlicher geworden. Daher die wenigstens heimlich gestellte Frage vieler Christen: Ist denn wirklich alles so, wie der traditionelle Glaube es sagt? Und wie sieht denn die eigentliche Welt Gottes und seiner Geheimnisse aus, die sich hinter den vielerlei Namen und Zeichen, hinter den Bildern und Worten der Offenbarung verbirgt? Unsere zunehmenden Kenntnisse der Religionsgeschichte (gerade auch die vulgären) tun das Ihre, um den Kinderglauben, um das Wort der ordentlichen Verkündigung zu relativieren.

Von daher das neue Interesse an fundamentaltheologischen und apologetischen Fragen. Der Nachfrage entsprechend sind auch die Veröffentlichungen auf diesem Gebiet zahlreich (vgl. u. a. A. Lang, H. Lais, J. Beumer, W. Bulst). Was an dieser Literatur auffällt, ist die erneute Hinwendung zur rationalen Rechtfertigung des Glaubens und zur historischen Beweisführung; ihre Darstellung ist im Vergleich zu früher nicht so sehr abwehrend und verteidigend als vielmehr positiv aufbauend. Wie sehr der heutige Mensch auf geschichtliche

¹ Vgl. unsere letzte Übersicht in dieser Ztschr. 27 (1954) 185 ff.

Tatsachen ans ist, zeigt der große Erfolg der Bücher von Keller: „Die Bibel hat doch recht“ (ein Buch, das in seiner Vereinfachung nicht ungefährlich ist) und von Bamm: Frühe Stätten der Christenheit“. Welche Gefahren in der einseitigen Betonung der geschichtlichen facts u. U. für den Glauben liegen, zeigt u. a. der Streit um das Turiner Leinentuch, dessen Echtheit in der Diskussion einmal als eine glückliche Bestätigung des Auferstehungsglaubens herangezogen wurde, oder auch die übertriebene Bedeutung, die manche protestantische Theologen den Qumram-Texten für die Botschaft Jesu beimesse. Für das Aufleben der historischen Leben-Jesu-Forschung zeugen u. a. die Jesus-Bücher der beiden evangelischen Theologen E. Stauffer und G. Bornkamm, ebenso die Monographie von E. Blinzler: „Der Prozeß Jesu“.

Auch dort, wo das geschichtliche Faktum vorbehaltlos angenommen wird, fragt man weiter: Was haben Gott und Christus denn eigentlich gemeint, wie sind ihre Worte zu verstehen, wie die überrationalen Geheimnisse des Glaubens zu erklären, wie kann man sie für ein vernünftiges Denken verständlich machen? Hier kommt die heutige (auch katholische) Exegese den so Fragenden in vielen Punkten entgegen, aber bei der Umstrittenheit vieler Thesen dringen auch die gesicherten Erkenntnisse nur langsam in die fromme Literatur und in das gläubige Denken ein, während man umgekehrt bei avantgardistisch eingestellten Christen (Laien) eine starke Neigung zu möglichst radikalen exegetischen Lösungen antreffen kann; hier ist zweifellos vieles im Fluß. Im allgemeinen wird die größere Nüchternheit, mit der man an die Auslegung der Schrift herangeht, begrüßt; Bücher und Aufsätze (über Leben und Wunder Jesu, Maria, Joseph), die eine solche Tendenz zeigen, finden eine gute Aufnahme (vgl. die Bücher von Gächter, Guardini, Weiger, K. Rahner u. a.).

Auf die Wirklichkeit der übernatürlichen Welt glaubt der heutige Christ auch im Leben der Heiligen zu stoßen. Nicht zwar die Heiligenverehrung, wohl aber das Interesse an den Heiligen als Zeugen für die Realität des Glaubens ist gewachsen. Ihnen, die ihr Leben radikal auf die Wirklichkeit Gottes und Christi gesetzt haben, die aus dem Glauben an die Wirklichkeit der Engel und Teufel, des Himmels und der Hölle gelebt und diesen Glauben im blutigen oder unblutigen Martyrium bezeugt haben, meint man Glauben schenken zu können. Einer solchen Haltung kommen jene biographischen Arbeiten entgegen, die nichts retuschieren, die sagen, wie es gewesen ist, auch wenn es einem frommen Apriori nicht entspricht. Wir nennen einige: Van der Meer (Augustinus), Schieffer (Bonifatius), Sven Stolpe (Jeanne d'Arc), die Dokumente der Verurteilung und Rechtfertigung Jeanne d'Arcs, Schurhammer (Franz Xaver), H. Rahner (Ignatius v. L.).

2. Die Wirklichkeit der übernatürlichen Welt

Ist für das bisher Gesagte ein Geist der Nüchternheit kennzeichnend — man will Beweise und lässt sich nur durch Tatsachen überzeugen —, so ist ein zweiter Zug, der die heutige geistige und religiöse Lage deutlich macht, der neu erwachte Sinn für den Zeichencharakter alles Irdischen und für das Geheimnis. Ursprünglich handelt es sich hier um eine Reaktion gegen den Rationalismus und die Ausschließlichkeit der naturwissenschaftlichen Methode. Heute ist es ganz allgemein eine Abwehr des einseitigen Intellektualismus. Dazu kommt, daß der Mensch die Brüchigkeit der Welt und seiner selbst so sehr erfahren hat, daß er nach einer Lösung der vielen Rätsel hinter der unmittelbar wahrgenommenen Wirklichkeit und in den Tiefen seiner Seele sucht. Einem solchen Suchen kommt die neueste Naturwissenschaft, vor allem aber die Tiefenpsychologie, kommen die verschiedenen Formen der Gnosis und östlichen Mystik entgegen. Nicht zuletzt sind es die parapsychologischen Fakten, die einen immer größeren Kreis von Menschen anziehen. Der Aberglaube ist weit verbreitet.

Wie begegnet die katholische Frömmigkeit dem Verlangen des heutigen Menschen nach einer höheren Wirklichkeit, nach höherem Wissen, nach dem Geheimnis? Im Gegensatz zu den außerchristlichen gnostischen und mystischen Bewegungen, die das Geheimnis alles Seienden im göttlichen Tiefengrund der Seele suchen und darum den Menschen zu dieser oder jener Form von meditativer Versenkung anleiten, wird der Christ zunächst von sich selbst weg, mitten hinein in die objektive Geheimniswelt der neutestamentlichen Botschaft geführt; erst der zweite Schritt besteht in der Meditation. (Dass auch der umgekehrte Weg oft gegangen wird, bedeutet eine nicht geringe Gefahr; davon später.) Dem trägt ein guter

Teil der theologischen und geistlichen Literatur Rechnung, wenn sie folgende Themen in den Vordergrund der Verkündigung stellt: Die Anteilnahme am Leben des dreifaltigen Gottes, die mittelpunkthafte und alles krönende Gestalt Christi, das Mysterium der Kirche, das Reich Gottes, das Kommen der endgültigen Herrschaft Gottes in der Herrlichkeit oder der äußersten Finsternis. Auch die Sittenlehre wird in diesen Rahmen der Heilsgeheimnisse hineingestellt (vgl. Schnackenburg: „Die sittliche Botschaft des NT“, Häring: „Das Gesetz Christi“).

Von zwei Seiten erfährt heute die geistliche Theologie im Hinblick auf die Entfaltung der übernatürlichen Heilswirklichkeit und auf die Erhellung des Geheimnischarakters dieser Wirklichkeit ganz besondere Impulse, von der neu aufblühenden *Bibeltheologie* und vom Kult her.

Interessanterweise sind auch im Bereich der *Bibeltheologie* die protestantischen Exegeten vorangegangen; unbeschwert durch ein Dogma tun sie sich leicht. Aber auch die katholischen Exegeten scheinen den Anschluß an die biblische Theologie gefunden zu haben. Man kann manche Veröffentlichungen bibeltheologischer Art (u. a. von Mußner, Schlier, Schnackenburg, Schierse) nur mit großem geistlichem Gewinn lesen. Was uns fehlt, sind Bücher, die die Ergebnisse der theologischen und vor allem heilstheologischen Exegese für die Verkündigung und für die Frömmigkeit auswerten.

Der zweite Bereich, in dem der Geheimnischarakter der christlichen Heilswirklichkeit heute besonders sichtbar wird, ist der Kult. Zwar ist die Mysterientheologie auch weiterhin noch zu keinem befriedigenden Ergebnis gekommen, aber in einem vagen, nicht näher präzisierten Sinn ist es doch Allgemeingut der Sakramententheologie, insbesondere der Meßtheologie geworden, daß die Heilswirklichkeit Christi sakramental präsent wird. Für die Frömmigkeit ist das von entscheidender Bedeutung. Damit ist nämlich der Sinn für die Eigentümlichkeit des Kultischen, der Realität des Kultischen, der kultischen Seinsweise neu erwacht. Es wird allerdings beklagt, daß für den realen Vollzug des Kultes, vor allem des heiligen Opfers, noch zu wenig Nutzen daraus gezogen werde. Immerhin haben die vielen liturgischen Einzelarbeiten hierfür gute Voraussetzungen geschaffen.

3. Personalität und Universalität der übernatürlichen Ordnung

Wie in der Dogmatik heute die einzelnen Traktate nicht mehr isoliert betrachtet, sondern in ihrem theologischen Zusammenhang geschaut werden, wobei alle Offenbarungswahrheiten in der Kirchentheologie und in der Eschatologie kulminieren, so auch in der geistlichen Theologie; beide, Dogmatik und geistliche Theologie, gehen ja ineinander über. Die einigende und alles umfassende Idee ist das heilsgeschichtliche Handeln Gottes in Christus Jesus. Sowohl die Offenbarungswahrheiten wie die Frömmigkeitsübungen werden in das Drama der Heilsgeschichte hineingestellt. Hier wie dort begegnet man in der Literatur dem Durchblick vom Ursprung bis zum heilsgeschichtlichen Ende, vom dreifaltigen Gott, über Schöpfung und Erlösung hinein in die Geheimnisse von Tod, Gericht, Himmel und Hölle. Bisweilen steckt schon im Aufbau eines Buches der Grundriß einer geistlichen Theologie, und immer wieder ist es das gleiche Schema, das angewandt wird, mögen die Gegenstände noch so verschieden sein (vgl. V. Warnach: Agape; O. Semmelroth: Gott und Mensch in der Begegnung; Hans Urs von Balthasar: Das betrachtende Gebet). Eine solche Betrachtungsweise kann u. U. monoton wirken, da immer wieder das Gleiche gesagt zu werden scheint (man vgl. hierzu den Vorwurf, den man den Büchern von A. von Speyr gemacht hat).

Die heilstheologische und heilsgeschichtliche Schau erstreckt sich nicht nur auf theoretische Glaubensinhalte, sondern auch auf die religiöse Erhellung der tatsächlichen Geschichte. Man hat von einer „Epocha des Teufels“ gesprochen (Böhm), man hat die Erscheinungen von Fatima mit den geschichtlichen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit in Verbindung gebracht. Auch in biographischen Arbeiten begegnet man dem Versuch, das Heilshandeln Gottes sichtbar zu machen, z. B. die göttliche Idee herauszufinden, die Gott im Leben eines Menschen vorgeschwobt haben mag, oder den göttlichen Auftrag, die Sendung, die er einem Heiligen zugesetzt hat (vgl. H. U. von Balthasar: Therese von Lisieux; H. Waach: Franz von Sales). Hier liegen fruchtbare Möglichkeiten, ist aber auch der subjektiven Meinung manche Tür geöffnet.

Von der heilsgeschichtlichen Schau her erhalten ferner die Einzelgeheimnisse des Glaubens eine große Weite, Bereicherung und Vertiefung, erhält die Frömmigkeit ihren christlichen Horizont. In ihr wird ebenso die liturgische Frömmigkeit aus der Einseitigkeit ihrer nur objektiven Betrachtungs- und Vollzugsweise herausgeführt (u. a. Jungmann, Pascher, Guardini, Fischer, Schnitzler, Kahlefeld), wie umgekehrt die Herz-Jesu-Frömmigkeit (vgl. Stierli: *Cor Jesu*) oder die Marienverehrung (vgl. die Mariologien von Schmaus und K. Rahner) eine größere Objektivität erfahren. So werden die scharfen Grenzen der einzelnen Frömmigkeitsformen, die häufig wie Gegensätze angesehen wurden, zugunsten ihres einheitlichen theologischen Grundes aufgehoben. Selbst peripher scheinende Glaubensgeheimnisse gewinnen in einer heilsgeschichtlichen Sicht an Tiefe und Bedeutung und Fruchtbarkeit für den einzelnen. Man denke an die Engel- und Heiligenverehrung, an die Lehre vom Fegfeuer und Ablaß. Von ihrer heilstheologischen Mitte her verliert jede Glaubenswahrheit ihren peripheren Charakter. Wer sich wirklich die Lehre vom Ablaß gläubig anzignete (vgl. dazu K. Rahner, in: *Schriften zur Theologie II*), würde wahrscheinlich wieder anfangen, sich selbst wieder mehr um den Ablaß zu bemühen.

Zur Universalität der übernatürlichen Ordnung gehört endlich noch die Einbeziehung des ganzen Kosmos in diese Ordnung der Gnade. Auch davon ist in den Arbeiten der letzten Jahre häufig die Rede, meist im Anschluß an den Epheser- und Kolosserbrief des hl. Paulus (vgl. die Bücher bzw. Aufsätze von Schlier, Mußner, V. Warnach). Es geht hier vor allem um das Verhältnis von Kirche, Kosmos, Reich Gottes und Herrschaft Christi. Hier liegen Ansätze für eine Schöpfungs- und „Welt“-frömmigkeit, wie sie bisher nur dem östlichen Christentum eigen war; nur hätte diese Frömmigkeit einen viel personaleren Akzent im Vergleich mit der entsprechenden östlichen.

(Fortsetzung folgt!)

Fr. Wulf S. J.

Die deutschen Säkularinstitute

Auf den Beitrag „Kriterien für die Echtheit eines Berufes zum Weltlichen Institut“ (3. Heft, 1957, S. 218 ff) sind bei der Schriftleitung viele Anfragen eingegangen mit der Bitte, einige dieser Institute zugleich mit Kennzeichnung ihrer Eigenart und ihrer Zielsetzung namhaft zu machen. Wir möchten darum im letzten Heft dieses Jahres eine Aufstellung jener Säkularinstitute (und ähnlicher religiöser Gemeinschaften, die das Ideal der Evangelischen Räte mitten in der Welt zu verwirklichen suchen) bringen, die in deutschsprachigen Gebieten ihren Ursprung oder wenigstens Niederlassungen haben und verbreitet sind. Wir bitten darum diese Institute (und Gemeinschaften), soweit sie eine päpstliche oder bischöfliche Approbation haben und nicht erst im Entstehen begriffen sind, uns dabei behilflich zu sein. Erwünscht ist eine kurze, aber wesentliche Darlegung der Ursprungsidee, der Zielsetzung, der Spiritualität, des Ausbildungsganges und der Lebensweise. Der Schriftsatz darf nicht eine Schreibmaschinenseite (42 Zeilen) überschreiten; spätester Ablieferungstermin 20. November.

Die Schriftleitung